

Folkmag Januar 2012

Hallo liebe Freunde der Folkmusik, willkommen bei Folkmag, diesmal direkt aus Glasgow, von den Celtic Connections. Ich sitze hier im Cafe der Royal Concert Hall. Man kann da nahezu alle Musiker treffen, die beim Festival auftreten. Und auch Ian D. Green, Chef von Greentrax, sitzt mir gegenüber und vertilgt einen Steak pie. Steigen wir ein in den Bericht mit einem Besuch der Open Stage. Sie geht jeden Tag von Fünf bis Sieben über die Bühne. Und ich muss sagen, so gute Musiker habe ich in früheren Jahren dort nicht gehört. Da war viel Diletantismus im Spiel, und: Holt mich hier raus, ich möchte gerne ein Star sein. Doch heuer konnte ich kaum einen Unterschied zu den anderen „offiziellen“ Musikern entdecken. Das mag damit zusammenhängen, dass Schottland seit einigen Jahren junge Musiker fördert. In einer eigenen Hochschule. Wo die aber später, wenn sie fertig sind, alle auftreten sollen, weiß niemand so recht. Oft bleibt da nur die Open Stage. Also hören wir mal rein – wie die erste Gruppe heißt, weiß ich nicht einmal, ich kam da einfach reingeschneit.

Open Stage: NN

Open Stage: Burach

Freitagabend in der Strathclyde Suite, einem Nebenraum der Philharmonie. Dort fanden sich ein – Matt Molloy, Flötist der Chieftains, John Carty, Fiddle, und Arty McGlynn, Gitarrist. Ein Unikum. Gefühlte 80 Jahre alt, brabbelte er in die Ansagen seiner Kollegen hinein – das Publikum fand seinen trockenen Humor zum Schreien. Hören wir ein Stück des Trios.

Matt Molloy und Co.: Tunes

Im Vorprogramm der Drei trat die Folkröhre Eilidh Grant auf, die 2011 den schottischen Grammy für ihr Debutalbum gewonnen hat. Wie sie mit ihrer Stimme alten Songs ein neues Gewand gibt, einfach Klasse.

Eilidh Grant: Wild Mountain Thyme

Donald Shaw, der Festivaldirektor und Gründungsmitglied von Capercaillie, erläutert sein Konzept für das dreiwöchige Festival – und erklärt, warum auch Afrikaner und Inder unbedingt zu den Celtic Connections gehören.

Donald: „Ich denke, wir wollen immer alles besser machen und achte immer darauf, was die Leute sagen und wir prüfen immer die Statistiken, um zu wissen, was die Leute wirklich hören und sehen wollen. Wir haben mehr Musik aus aller Welt, wenn auch nicht unbedingt viel mehr Konzerte, die Auswahl ist jetzt einfach vielfältiger. Das entspricht wahrscheinlich dem aktuellen Zustand der Musik auf der Welt. Die Welt ist musikalisch gesehen klein. Die Musiker experimentieren ständig mit allen möglichen Musikstilen. Man stellt fest, dass Folkmusik und traditionelle Musik die Grundlage aller Musikstile sind. Das macht die Programmgestaltung zugleich leichter und schwerer, weil es so viel tolle Musik da draußen gibt.“

„Auf dem St Andrew Square spielt zum Beispiel dieser fantastische Kora-Spieler aus dem Senegal zusammen mit dem jungen irischen Fiddle-Trio Fidil. Die Idee gibt es wahrscheinlich schon seit 20 Jahren und jetzt trägt sie Früchte. Es gibt eine gemeinsame Sprache mit der afrikanischen Musik z.B. aus Mali und dem Senegal. Das gilt auch für Musik aus Indien oder Osteuropa. Das tritt in der

traditionellen Musikszene immer mehr in den Vordergrund. Sicherlich wird das Angebot jedes Jahr größer und vielfältiger.“

Es ist immer wieder schwer, einem Festivaldirektor Aussagen über die Highlights zu entlocken. Schließlich will er keinen vor den Kopf stoßen. Aber er hat schon so seine Vorlieben.

Donald: „Für mich sind in diesem Jahr die neuen Stimmen sehr aufregend. Laura-Beth Salter und Fiona Rutherford sind großartige Beispiele dafür, wie weit und in welche unterschiedliche Richtungen sich die traditionelle Musikszene entwickelt hat. Diese Konzerte sind für mich kleine Höhepunkte. Ich finde auch immer Künstler spannend, die bisher hier nicht aufgetreten sind. Von einer englischen Folksängerin habe ich vor ein paar Jahren ein Band bekommen, sie ist einfach fantastisch, eine Art Emily Harris im Folk, konkret geht es um Naomi Bedford. Etwas ganz besonders für mich sind die Qawwali-Sänger aus Pakistan, Faiz Ali Faiz. Das ist ein irgendwie spirituelles Konzert, das stark an Gesang von den Inseln erinnert. Es ist schon unglaublich, dass man seine Augen schließen kann und denkt, dass man hier Musik hört, deren Wurzel in gälischer oder keltischer Musik liegen.“

Donald wirkt während der heißen Festivalphase eher im Hintergrund. Nur wenige Konzertbesucher bekommen ihn zu sehen.

Donald: „Es geht mir ein bisschen so wie dem, der monatelang eine Party organisiert, und sie dann vor Erschöpfung komplett verschläft. Es gibt Nächte, nach denen ich aufwache und merke, da habe ich was verpasst, für was ich all die Monate gearbeitet habe und auf das ich mich wirklich gefreut habe. Es ist einfach nicht möglich, alles zu sehen. Es gibt Nächte, in denen ich herumgehe und versuche, von jedem Konzert 15 Minuten mitzubekommen. Aber ich bleibe immer irgendwo hängen. Wenn ich zum Beispiel von der Concert Hall zum Fruit Market gehe und ich will nur kurz Reinhören und ein paar Lieder mitbekommen, aber dann kann ich mich einfach nicht losreißen, weil das Konzert so toll ist. Es funktioniert nie wie geplant, irgendwas verpasse ich immer.“

Dieses Konzert hat er allerdings nicht verpasst. Am Samstagabend in der Royal Concert Hall. 10 Jahre sind sie jetzt zusammen, Le Vent du Nord. Und das wollte das Quartett aus Quebec in Glasgow feiern. Zusammen mit Freunden. Mit Breabach, dem Piper-getriebenen Highland-Quintett. Mit Dervish, der irischen Powerfolk-Band und mit Väsen, dem Trio aus Schweden. Wir hören gleich ein Medley aus dem Konzert – mit allen zusammen auf der Bühne. Und dass die Jungs aus Französisch-Kanada viel Spaß haben, merkt man an ihrer Körperhaltung. Der Fiedler wippt mit den Beinen und legt im Sitzen einen Stepdance nach dem anderen hin. Der Mann am Hurdy Gurdy flitzt über die Bühne und kommuniziert während eines Stückes mit allen anderen Beteiligten. Und die Spielfreude der 20 Musiker auf der Bühne kommt rüber – das Publikum gibt mehrfach Standing Ovationen.

Le Vent du Nord: Medley

Den ersten Teil des Festivalreports möchte ich beschließen mit einem Ausschnitt aus einem Konzert in der Strathclyde Suite. Eine Homage auf Ray Fisher, die im vergangenen Jahr gestorben ist. An Bord waren Archie Fisher, ihr Bruder, ihre Schwestern, Martin Carthy, aber auch andere Größen der schottischen Folkmusik – Emily Smith, Siobhan Miller, Fiona Hunter, um nur einige zu nennen. Wer aufmerksam zuhört, wird feststellen, dass das Publikum bei jeder Gelegenheit mitsingt, die Stücke sind in Schottland, wie bei uns Hänschen klein, in jedermanns Kopf.

Fiona Hunter: O, THE SHEARING'S NOT FOR YOU

Fisher Family: Johnny Sangster

Alle: The Cuillins Of Skye

Ja das war's dann auch für heute, dies war eine Folkfestival Punkt De Produktion. Ich war Klaus Schäfer, Slainte aus Glasgow.

Ray Fisher Tribute